

Spiritusgeschäft in be-
m letzten Verichte die-
eingebüßt; die letzte
el. Gebinde. Auch in
der Preis pr. Grad

tspapiere in Wien

73.60
81.60
773.—
192.—
96.70

115.90
115.35
5.52

erdings und wie-
nferiüter, deren
ill, ihr schüchtes
mit gutes k. k.
namentlich unter
die P. T. Con-
Markenshug vor-
eriform sammt
er gültig von den
ten. Ich werde
ügen, gegen solche
in Anspruch zu
die Namen der-
it das so oft ge-
fogel sich so gerne
(256—1,6)

opp.
quinn's Inhaber,
asse Nr. 2

TER

oir:
ade, 1. Stock,
ünzen, Staats-
Tagescoura.

Werthpapiere,
der Provisiona-

Effecten

den billigen

inal-Losen

ausgeführt.

100 fl.	108.00	109.00
40 fl.	49.50	50.00
40 fl.	91.00	92.00
40 fl.	31.25	31.75
40 fl.	29.50	30.00
40 fl.	28.25	28.75
40 fl.	29.50	3.00
40 fl.	29.00	29.50
20 fl.	19.00	19.50
20 fl.	17.75	20.00
10 fl.	14.50	15.00

99.20	93.30
99.30	99.40
83.00	82.20
16.10	116.25
46.20	46.25

16.10	16.15
5.55	5.55
9.32	9.33
16.40	16.05
9.59	9.62
9.86	9.85
11.75	11.80
1.74	1.74
150.75	116.00

upon 115 75 - 116 00
I. S. 7-6 pCt.
Wechsel 5 pCt.
omille u
5, 2 pC

hen Neugebäude.

Pränumerations-Preise

Mit Postversendung:	12 fl.
halbjährig	6 „
vierteljährig	3 „

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Uradrader Zeitung.

Redaction:
Hauptplatz, im Wintler'schen Neugebäude 1. Et.
Expeditions- und Insertions-Bureau
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung
Für das Ausland übernehmen Anträge
Inzerate die Herren Haafenstein & Bogler
Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Räger'sche
Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz
& Comp. in Leipzig.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 45.

Donnerstag den 14. April 1864.

XIII. Jahrgang.

Zur Siebenbürgen Eisenbahnfrage.

In dem Maße, als die Entscheidung über den Bau der Urad-Siebenbürger Bahnlinie näher rückt, in dem Maße werden die Angriffe der Opposition gegen diese Linie heftiger und leidenschaftlicher. Wir unsererseits haben bis jetzt Selbstverleugnung genug geübt und uns während des langen Zwistes zwischen dieser und der Partei, welche die Großwärdener Linie anstrebt, nicht allein objectiv verhalten, sondern wir haben oft — gegen unsere bessere Überzeugung zwar — dem patriotischen Gefühl der großen Majorität in Ungarn und Siebenbürgen Rechnung getragen, und in unserer Blatte Alles gebracht, was nur zu Gunsten der Urad-Linie laute; diese Selbstverleugnung jedoch heute noch fortzusetzen muß uns umso mehr als verwerflich erscheinen, weil sie einem Selbstmorde gleichfame.

Wir denken nicht daran, von den vielen für die Urad-Hermannstädter der Großwärdener-Klausenburger Linie gegenüber stehenden Vorzügen zu reden, diese einzeln aufzuführen oder ihnen noch neue hinzuzufügen; dies Alles ist von hiesigen Feinden schon unzähligmal gethan worden; auch wollen wir die berechtigten Wünsche und Forderungen der allerdings imposanten Gegenpartei in keiner Weise verhorreden, vielmehr die politische und handelspolitische Bedeutung beider Linien vorderhand außerhalb des Kreises unserer Discussion lassen und die Frage von einer anderen Seite zu beleuchten suchen.

Für uns, die wir im Emporium des Nothstandes leben und das Elend und die unglückliche Noth sowohl unserer, als auch der Bevölkerung benachbarter, sonst wohlhabender Theile, täglich vor Augen haben, für uns kann es jetzt keinen andern Grund — obwohl es uns hieran keineswegs fehlt — geben, den Bau dieser Linie zu befürworten, ja die hohe Regierung inständigst darum zu bitten, als den: daß durch diesen Bau dem herrschenden Nothstande energisch entgegengetreten würde, weil durch ihn tausende Brodlocher Arbeit und somit Brod erhielten.

Die väterliche Fürsorge unseres allergnädigsten Königs hat zwar die größte Noth dadurch zu paralysiren gesucht, daß an den Landmann Frucht zur Ausfaat und auch Geldvorschuße aus Staatsmitteln verabreicht wurden; nichtbedauerlicher hat der Nothstand an Intensivität noch nichts verloren, da bei der Stagnation, welcher Handel und Verkehr unterworfen sind, die belebende Bewegung mangelt, wodurch der Landmann in normalen Zeiten lohnende Beschäftigung zu erhalten pflegte; diese Stagnation aber, welche weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreicht, so wie die sonstigen politischen Verhältnisse im Auslande, welche fast ausschließlich das öffentliche Interesse für sich in Anspruch nehmen, machen es erklärlich, daß von auswärtig nur spärlich milde Gaben für die Nothleidenden unserer Gegend zuströmen.

Wenn nun die Regierung diese Lage ins Auge gefaßt und die Absicht hegen würde, zum Wohle des Landes, um den Nothleidenden durch Beschäftigung die beste — weil moralischste — Hilfe zu bieten, von ihrer verfassungsmäßigen Befugniß Gebrauch zu machen und den Bau der Urad-Hermannstädter Linie durch Geldmittel zu unterstützen — was übrigens in keinem Falle noch sichergestellt ist — müßte nicht jeder wahrhaft patriotische Mann in Ungarn, der gleichzeitig die traurige Lage der Bewohner des Alfölds kennt, ihr dafür zu aufrichtigem Danke verpflichtet sein?

Könnte es in diesem Falle uns zu, der Regierung offen und ehrlich unsern Dank für ihre Maßnahmen auszusprechen, oder ihr die Paragrafen vorzuhalten, welche sie durch die uns erleichterte Hilfe verletzt haben sollte?

Wir glauben, die Antwort hierauf ist leicht. Nicht wir sind es, welche die helfende Hand der Regierung zurückhalten dürfen; nicht wir sind es, welche die Befugnisse derselben zu prüfen und zu überwachen haben, und daher können wir das Geschrei und den lärmenden Eifer nicht begreifen, welcher jetzt zum Schutze von Paragrafen selbst in ungarfreundlichen Blättern sich breit macht.

Wenn durch eine Maßregel der Regierung das Elend von Tausenden gemildert und behoben, wenn dadurch die Wohlfahrt eines ganzen Landestheils gefördert werden kann, ist es in allen Fällen, so meinen wir, die patriotische Pflicht eines Jeden, diese zu schützen und zu sichern und ihr mit aller Kraft Vorschub zu leisten. In diesem Falle aber um so mehr, als selbst der beginnende Bau der Urad-Hermannstädter Eisenbahnlinie unumgänglich die Bedeutung haben könnte, daß die Großwärdener-Klausenburger Linie nun gar nicht zur Ausführung gelangen dürfte.

Zur Frage der Spiritusbesteuerung

bringt der „P. Lloyd“ vom 9. April das Schreiben eines oberungarischen Besitzers und Spirituszeugers, Herrn R. Kráska aus Kéked, welches mit Rücksicht auf die in demselben mit unbefangener Klarheit dargestellte traurige Lage unserer ungarischen Spiritusfabrikanten die höchste Beachtung aller Theilhaftigen verdient. Der geehrte, sachkundige Einsender entwickelt in seinem Schreiben in gedrängter Kürze alle die Ursachen, welche unsere vor einigen Jahren noch so blühend dastehende Spiritusindustrie lahm gelegt und die BetriebsEinstellung der meist mit großem Capitalsaufwande ins Werk gesetzten Apparate zur Folge gehabt hat. — Wenn nun diese Auseinandersetzung speciell in unserem Landestheile, wo die Spirituszeugung in den 50er Jahren, begünstigt von den landwirtschaftlichen Verhältnissen und gehoben von dem industriellen Streben unserer Bevölkerung, den größtmöglichen Aufschwung erreicht hat, ein reges Interesse hervorruft, wenn bei uns das rasche

Sinken jenes Industriezweiges am Schmerzlichsten beklagt wird, so wird diese Erscheinung Niemanden befremden, welcher in die Verhältnisse unserer Gegend einen tieferen Einblick genommen hat. — Die Spirituszeugung hatte während des letzten Decenniums für das Alföld fast jene Bedeutung, welche die Schaf- und Baumwoll-Industrie für Mähren, die Glas- und Feinerezeugung für Böhmen hat, und wenn für diese Behauptung noch ein Beweis nöthig ist, so wollen wir nur auf die Erscheinungen in den letzten Monaten hinweisen, wo unser sonst so fruchtbarer und gesegneter Landestheil mit den Folgen eines in Ungarn seit fast einem halben Jahrhundert nicht erlebten Nothstandes zu kämpfen hatte und wo hunderte von arbeitsfähigen Männern, welche sonst in den Spiritus-Tablissements während der rauhen Jahreszeit lohnende Beschäftigung fanden, durch die Mithätigkeit und eine fast bis zur Erschöpfung reichende Aufopferung ihrer eben so hart betroffenen Mitbürger vor dem Hungertode geschützt werden mußten. Unser Deconomie und dem Handel wurden durch den in der Spiritusindustrie eingetretenen Stillstand und den Mißwachs des letzten Jahres Wunden geschlagen, welche nur durch mehrere gute Ernten und die günstigen Geschäftsconjunctionen einer Reihe von Jahren wieder geheilt werden können. In die Stelle eines früher allgemeinen Wohlstandes ist namentlich in der Mittelklasse ein Grad der Verarmung getreten, welcher sich vornehmlich in der fortwährender Abnahme befindlichen Steuerfähigkeit kennzeichnet. — Es muß daher jeder Vorschlag, welcher auf eine Wiederbelebung dieses für unsere Landwirtschafts- und Handelsinteressen so wichtigen Industriezweiges hinzielt, in unserer Stadt den lebhaftesten Anklang finden, und halten wir uns überzeugt, daß die von Herrn Kráska angeregte, vom „P. Lloyd“ warm befürwortete Idee zu einem gemeinsamen Vorgehen in dieser für die Gesamtinteressen des Vaterlandes so wichtigen Angelegenheit, von unseren Industriellen kräftig unterstützt und baldigt der Verwirklichung zugeführt werden wird. — Speciell aus unserer Stadt wurde zwar schon vor nahezu zwei Jahren, noch vor dem Anstretreten des neuen Steuergesetzes, die Initiative zu einem gemeinsamen Schritte ergiffen und es hatten sich der damals dem h. Finanzministerium und der h. k. ungarischen Hofkanzlei überreichten Eingabe, die eine klare Darlegung aller jener Nachtheile enthielt, von welchen die Spiritus-Industriellen Ungarns durch das neue Steuergesetz betroffen wurden, fast sämtliche Brennereibesitzer des Banats und der Großwärdener Gegend, sowie ein großer Theil der Pester Spiritusfabrikanten angeschlossen. Diese Eingabe, welche von einer zu diesem Zwecke entsendeten Deputation bei den genannten Hofstellen überreicht wurde, hat zwar den vorzugsweise angestrebten Erfolg einer Steuerermäßigung nicht herbeigeführt, aber doch eine Aenderung der damals schon als sehr drückend befundenen Vollzugsvorschrift des h. Finanzministeriums zur Folge gehabt. Was in jener Denkschrift als eine unausbleibliche Folge des neuen Steuergesetzes dargestellt wurde: daß nämlich der größte Theil der Spiritusfabriken genöthigt sein werde, den Betrieb einzustellen, ist noch in höherem Maße eingetreten, als zu jener Zeit vorausgesetzt werden konnte, nachdem von den in unserem Comitate und in dessen Umgebung befindlichen etwa 45 Fabriken in der letzten Saison höchstens zwei und diese auch mit sehr reducirtem Betrieb gearbeitet haben. Dem Staate ist dadurch mindestens eine Million an Steuerertrag entgangen, ungerechnet dessen, daß das gleiche Verhältniß auch im Banate und in der Gegend von Großwärdener eingetreten ist.

Eine Herabminderung des Steuerfußes und die Wiedergewähr der für Ungarn und seine Nebenländer früher unter dem Namen der „Abfindung“ bestandenen Begünstigung wäre demnach das Ziel, welches von einem sich bildenden Vereine ungarischer Spiritusfabrikanten unverkündet im Auge zu behalten und mit allen erlaubten Mitteln anzustreben wäre. Das einfachste volkswirtschaftliche Prinzip, das Interesse des Staates sowohl, wie das einer großen Anzahl seiner industriellen Bewohner spricht für eine solche Maßregel und wir können daran nicht zweifeln, daß auch die hohe Regierung, indem sie die zweijährigen Resultate des neuen Steuerhystems einer eingehenden Prüfung unterzieht, sich dieser Erkenntniß nicht verschließen wird. Ein Product, welches mit einer Steuer von mehr als 50 Percent der gesammten Erzeugungskosten belastet ist, kann unmöglich prosperiren, und umsoweniger kann demselben ein lohnender Absatz auf dem Weltmarkte geschaffen werden, wenn in den benachbarten Ländern der Rohstoff und die Arbeitskräfte billiger, die Transportkosten geringer und überhaupt die Productionsverhältnisse günstiger sind. Wird aber der jetzt so drückende Steuerfuß ermäßigt und dadurch der Betrieb der gegenwärtig stille stehenden Tablissements wieder ermöglicht, so wird sich jeder redliche Erzeuger die zur Sicherung des Steuerertrages unumgänglich nöthigen Controlmaßregeln gefallen lassen, weil sie ihm auch gegen die Concurrenz des Defraudateurs wirksamen Schutz gewähren. Es wäre daher eine der wichtigsten Aufgaben der hohen Finanzverwaltung, bei Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Steuerhystems solche Meßapparate in den Spiritusfabriken einzuführen und ohne Befähigung des Erzeugers eine solche Controlle zu handhaben, wodurch eine Verantheiligung des Steuerärars, wie des redlichen Erzeugers gleichmäßig vermieden wird.

Diese beiden Gesichtspunkte wären in der demnächst zusammenzubertenden Conferenz der ungarischen Spiritus-Industriellen eingehend zu besprechen und der hohen Regierung in dieser Richtung geeignete Vorschläge zu unterbreiten. Am zweckmäßigsten halten auch wir den Zusammentritt

einer solchen Conferenz in dem Herzen des Landes, in der Hauptstadt Pest. — Wir schließen uns in dieser Beziehung ganz den Ansichten an, welche Herr Kráska in seinem mehrmals gedachten offenen Schreiben entwickelt und lassen die einschlägigen Stellen desselben hier folgen:

„Den beregten Uebelständen abzuhelfen, hierzu sollen und müssen die Mittel gesucht werden. Am geeignetsten erschiene es mir, wenn die Spirituszeuger Ungarns das Vorgehen der Zuckerfabrikanten der ganzen Monarchie sich zum Vorbilde nehmen würden. Wie diese abwechselnd in verschiedenen Städten der Monarchie zu jährlichen Versammlungen zusammentreten, auf denen sie die Verhältnisse ihres Industriezweiges öffentlich besprechen, die Verhältnisse zu Verbesserung der Rüben- und Zukerezeugung prüfen, und hierdurch den Fortschritt ihrer Industrie ermöglichen, wie sie ferner durch den an ihrer Spitze stehenden Ausschuss tüchtiger Männer dafür sorgen, daß auch während des zwischen einer und der andern Versammlung liegenden Zeitraumes die Maßregeln getroffen werden, welche die angestrebte gedeihliche Entwicklung der Industrie erfordert; — ebenso würden meiner Ansicht nach die Spirituszeuger Ungarns ihr Interesse und damit zugleich das Interesse eines für Ungarn sehr wichtigen Zweiges der landwirtschaftlichen Industrie am Besten wahren, wenn sie sich zu gemeinsamen Wirken vereinigen, um sowohl die Hindernisse zu beseitigen, welche der Hebung ihres Gewerbes entgegenstehen, als auch um durch wechselseitige Mittheilung und öffentliche Besprechung der unter verschiedenen Verhältnissen gesammelten Erfahrungen zu lucrativerer Ausnutzung der gebotenen Fabrikationsbedingungen die Bahn zu brechen.“

Besonderer Beachtung werth ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Erzeugung von Spiritus aus Zuckerrüben, welche Fabrication eine weniger kostspielige Anlage voraussetzt und also in dem capitalarmen Ungarn mit weniger Schwierigkeit eingeleitet werden kann, als dies bei Errichtung von Zuckerfabriken der Fall ist, während die Rübe sich in der Spiritusbrennerei nicht viel weniger gut als in der Zuckerfabrikation verwerthet.

Auf Grund dieser Entwicklung glaube ich es als zeitgemäß erklären und voraussetzen zu können, daß viele unserer Landelute, Herr Redacteur, Ihrer Aufforderung dankbarst Folge leisten werden, wenn durch Ihr geschätztes Blatt der Aufruf zu einer Versammlung der ungarischen Spiritusfabriken in Pest ergeht.

Auf dieser Versammlung soll der geeignetste Weg gefunden werden, die hohe Regierung zu überzeugen, daß, wenn nicht eine Verminderung des jetzigen Steuerfußes gewährt, und zugleich das vom hohen Reichsrathe angenommene und durch S. Majestät sanctionirte Gesetz, welches unserem Gewerbe die freie ungebundene Ausübung sichert, beibehalten und gewahrt wird, daß dann die Anzahl der in der Campagne von 1864—65 betriebenen Brennereien gewaltig sich reduciren wird, selbst dann, wenn bei der in diesem Erntejahre anzuhoffenden größern Ergiebigkeit an Rohproducten die Bedingungen der Fabrication günstiger sich gestalten werden.

bleiben aber die Verhältnisse ungedändert, so wird das folgende Jahr den Beweis liefern, daß, weit mehr als der beklagenswerthe Mißwachs, das Steuergesetz die Ursache gewesen ist, daß im Jahre 1863—64 von je 100 in Ungarn bestehenden Brennereien kaum 5 das Gewerbe wirklich betrieben haben.“

Wir glauben, daß diese Anregung hinreichen werde, die in unserer Stadt und in deren Umgebung wohnhaften zahlreichen Spiritusfabrikanten zu weiteren Schritten in dieser Angelegenheit zu ermuntern. Unserer Ansicht nach wäre es am zweckmäßigsten, wenn sich in allen Städten, wo die Spiritusfabrication schwunghaft betrieben wird, Comités bilden, diese sich miteinander in Correspondenz setzen und so Ort und Zeit der abzuhaltenden Conferenz festsetzen würde. Die behördliche Bewilligung dürfte in Rücksicht des rein industriellen Zweckes leicht zu erlangen sein.

Urad, 12. April 1864.

G. Grünwald.

Politische Uebersicht.

In den Tuilerien herrscht, einem Pariser Briefe der „Gen.-Corr.“ zufolge, über den guten Ausgang, welchen die mexicanische Thronangelegenheit genommen, sehr frohe Stimmung und namentlich hält die Kaiserin, welche die Verhandlungen mit gespanntester Aufmerksamkeit begleitete, mit dem Ausdruck ihrer Freude nicht zurück. Gratulations-Telegramme sind in großer Anzahl nach Miramare abgegangen und in mexicanischen Kreisen, wo man die letzten Tage schmolte, stellt sich Beruhigung und Zufriedenheit wieder ein. Das „Memorial diplomatique“ bereitet eine Art Festnummer vor, welches die mexicanische Geschichte der letzten acht Tage mit gewohnter Vollständigkeit und Treue erzählen soll. Was die Sendung des französischen Staatsraths und Chefs des Consular-Departements im Ministerium des Aeußeren, Herrn Herbert, nach Miramare betrifft, so überbrachte derselbe dem neuen Kaiser eine Anzahl von Actenstücken, welche auf den zwischen Frankreich und Mexico zu schließenden Handelsvertrag Bezug haben (nichts mehr?) Er, wie der General Froissard, werden erst nach der Abreise des mexicanischen Kaiserpaars von Triest in ihre Heimat zurückkehren. Die Subscription auf die mexicanische Anleihe wird binnen acht Tagen in London, Paris, Frankfurt, Brüssel und Amsterdam gleichzeitig eröffnet werden.

Man spricht bereits davon, daß, da es der kaiserlichen mexicanischen Regierung unmöglich sein werde, die vielen Millionen der Kriegskosten an Frankreich zurückzahlen, Napoleon sich mit der Abtretung einiger mexicanischer Provinzen, der Sonora und Unter-californiens, entschädigen lassen werde.

Die Haltung des deutschen Bundes dem Conferenzprojecte gegenüber ist nicht mehr zweifelhaft. Offenbar hat

eine versöhnliche Stimmung und die Geneigtheit einer Verständigung nicht bloß mit Preußen und Oesterreich, sondern mit allen europäischen Großmächten herbeizuführen den Sieg über die principiellen Bedenken davongetragen, welche bisher die Politik der Bundesmajorität bestimmt haben. Wie der „K. Ztg.“ aus Wien geschrieben wird, wird mit und unter den Bundesregierungen nicht mehr darüber verhandelt, ob der Bund an der Konferenz sich beteiligen oder sich von ihr absetzen halten soll, da im Princip die Beteiligung entschieden ist (trotz einiger dissentirenden Stimmen), sondern über Modus und Person der Vertretung und über die zu ertheilenden Instruktionen. Was den Modus anbelange, so stehe wohl schon fest, daß nicht einem einzelnen Bundesstaate die Vertretung zu übertragen sei, und daß alle Bundesglieder — auch Oesterreich und Preußen — den oder die Bevollmächtigten wählen; in Bezug auf die Personenfrage sei nämlich vorgeschlagen, dem ersten Bevollmächtigten, der wahrheitlich der Staatsminister v. Beust sein wird, einen zweiten Bevollmächtigten gleichsam als Sachmann an die Seite zu geben; diese Stellung würde dann selbstverständlich dem Vorsitzenden des böhmischen Ausschusses Freiherrn v. d. Pfordten zufallen. Der Modus der Aufstellung zweier Bundesbevollmächtigten empfehle sich durch den Umstand, daß auch die übrigen Konferenzmächte ihren nach dem Brauche — um den Unterschied zwischen Konferenz und Congress auch äußerlich zu markiren — zu ersten Bevollmächtigten designirten accreditirten Gesandten in London höhere Beamte, die mit den einschlägigen schwierigen Fragen wissenschaftlich und practisch vertraut sind, als zweite Bevollmächtigte beizugeben gedenken.

In den Actenstücken zur deutsch-dänischen Frage, die die englische Regierung dem Parlament vorlegte, findet sich des Interessanten außerordentlich viel über jede einzelne Phase, die die Frage durchgemacht. So liegen Trepfen des Lord Napier aus Petersburg über die Haltung Rußlands vor, wie sie sich aus Unterredungen des Lords mit dem Fürsten Gortschakoff ergibt. Der Zuminthung, daß Dänemark von Rußland „materielle“ oder bewaffnete Unterstützung verlangt habe, wußte der russische Kanzler mit sichtlich harthörigkeit auszuweichen, indem er bemerkte, „es sei nicht seines Amtes, die geheimen Beweggründe und Wünsche des dänischen Cabinets zu errathen und eine Frage aufzuwerfen, die ihm nicht deutlich vorliege.“ — Auf die deutschen Regierungen ist auch Baron Brunnow sehr hämißlich zu sprechen. Als ihm Lord Napier, angeregt durch die Gerüchte von einer „heiligen Allianz“, die Anspielung hinwarf, daß das russische Cabinet genaue Kenntniß von den geheimen Absichten der deutschen Regierungen besäße, erwiderte der russische Diplomat ziemlich kauslich, „daß er keine solche Kenntniß besäße, und gleich Andern auf Vermuthungen angewiesen sei; er zweifle, ob die Regierungen von Oesterreich und Preußen selber ihre künftige politische Richtung voraus wüßten.“ Ähnliche Fragen in präciserer Fassung fanden gleich ausweichende Antwort, nur bemerkte Gortschakoff in Betreff der Dänemark zu gewährenden Unterstützung, „daß er nicht antworten könne, bis die Absichten der andern Unterzeichner des Londoner Vertrages ermittelt seien“, und berührte die gegenwärtige Lage Rußlands, wodurch es dem kaiserl. Cabinet schwer werde, in der Behandlung dieser Frage die leitende Rolle zu übernehmen. Das Einrücken in Mittel und sah der Fürst als eine notwendige militärische Maßregel an, wie er sich dem überhaupt sehr lebhaft gegen die von Dänemark beabsichtigte Verschleppung der Konferenz aussprach, da „man eine bittere Medicin mit raschem Entschluß gleich nehmen müsse.“

Zu der Verhandlung vom 11. April beantragte Sratheden die folgende Resolution: Der dänische Krieg sei vermeidbar gewesen, wenn England das Vermittlungsgebot Dänemarks entschieden unterstützt hätte; das Ende der Konferenz werde nur dann ein practisches sein, wenn England die Mächte davon überzeugt, daß die garantierte Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark festgehalten werden müsse. Der Redner wünscht, daß die britische Flotte in die Ostsee gesendet werde. Argyl vertheidigte die Politik der Regierung und sagte, die Konferenz bezwecke die Herstellung des Friedens, mögliche Wahrung der Rechte der Herzogthümer und die Erhaltung der Integrität Dänemarks.

Nach der „Times“ erhält Lord Clarendon demnächst eine Specialmission nach Paris. — Der Herzog von Southernland gibt anlässlich der Anwesenheit Garibaldi's ein Bankett, zu welchem Lord Palmerston, Carl Russell, Gladstone, Lord Derby und Bright geladen sind.

Während man sich in Paris noch mit dem endlichen Rücktritt Stansfeld's, des Freundes Mazzini's, aus dem Ministerium Palmerston beschäftigt, macht eine Aeußerung Garibaldi's über Mazzini Sensation, welche in diplomatischen Kreisen curirt. Als nämlich Garibaldi von dem Attentate Greco's erfuhr, soll er ausgerufen haben: „Mazzini ist ein Verbrecher! Ich liebe Napoleon nicht mehr als er; aber ihn umbringen, heißt die Heime mit den goldenen Eiern umbringen.“ — Aus dem Lager des europäischen Actions-Comité erzählt man nach verlässlichen Mittheilungen, daß die Herren für dieses Jahr den lang angekündigten Putz, besonders an der unteren Donau, aufgegeben haben.

Wie der „G. C.“ aus Turin geschrieben wird, soll Garibaldi von der dänischen Regierung gewisse Anträge und Vorschläge empfangen haben, worüber in England das weitere festgesetzt, eventuell zur Ausführung der dänischen Propositionen geschritten werden soll. — Man fügt hinzu, daß jene Vorschläge auf eine große maritime Expedition sich beziehen, welche Garibaldi, durch dänische Schiffe und Geldmittel unterstützt, im adriatischen und baltischen Meere gegen Oesterreich und Preußen unternehmen soll. „Die Expedition nach der österrösch-adriatischen Küste“ — heißt es weiter — „wird Garibaldi persönlich, jene im baltischen Meere sein Sohn Menotti befehlen, welcher, nach vollbrachter Landung, nach dem Großherzogthume Posen sich werfen will, um dieses gegen Preußen in Aufstand zu versetzen.“

Die Kammer in Bukarest hat dem Kriegsministerium einen Credit von 8 Millionen zur Errichtung eines Truppenlagers bei Fokschan an der moldanisch-österreichischen Grenze bewilligt. Das Ministerium fordert 500,000 Pfister für einen Vertreter der Fürstenthümer auf dem Congress.

Cogolnitschano sagt, Napoleon habe die Congress-idee nicht aufgegeben; die Fürstenthümer müßten auf dem Congress wenigstens mit beratendem Votum vertreten sein. Es scheint sonach, daß man in Bukarest über die Intentionen Napoleons wohl unterrichtet ist.

Aus Bukarest, 11. April, wird dem „Wanderer“ telegraphisch gemeldet: Der russische Generalconsul hat vom Fürsten Cusa kategorisch die Entlassung des actualen Ministeriums Cogolnitschano gefordert. Fürst Cusa wies diese Insinuation ebenso entschieden zurück. In Folge dessen soll Baron Essenberg von hier abberufen werden. Eben laufen Klagen zahlreicher Kaufleute aus der Moldau darüber ein, daß ihnen ihre Waarensendungen von den galizischen Behörden in Folge des Belagerungszustandes geöffnet und beschlagnahmt werden.

D-k. Wien, 12. April. (Orig.-Corr.) Die schwerfällige Gangart in den Verhandlungen des hohen deutschen Bundestages hat die schwebende Angelegenheit der Beteiligung des Bundes an der Konferenz doch um einen Schritt näher gerückt, denn gestern haben die vereinigten Ausschüsse doch endlich die Abwendung eines Bundesvertreters beantragt. Aber auch die vorausgesetzliche Annahme dieses Antrages ist nur einer der drei Punkte, von denen die andern zwei die Person und die Instruktion betreffen, und darunter ist die letztere der besonders heikle Punkt. Welcher Art sollen die dem Bundesbevollmächtigten mitzubehabenden Directiv sein? Die Zustimmung von Dänemark darf nicht sein, die allgemeine Abstimmung kann nicht sein, und die Personal-Union soll's nicht sein; und hier haben Sie den ganzen Inhalt der Instruktion — sie wird gar nichts enthalten. Die dem Bundesgesandten zu ertheilenden Verhaltensnormen ergeben sich in diplomatischen Wendungen allgemeiner Form für die möglichste Wahrung der Rechte der Herzogthümer und für das Zusammengehen mit den Vertretern der beiden deutschen Großmächte in allen den Fällen, wo das Interesse Deutschlands und der Herzogthümer ihres Schutzes bedarf. In Gemäßheit dieser Anweisungen wird sich demnach der Bundestags-Vertreter mit seinen deutschen Collegen aus Oesterreich und Preußen in London selbst ins Einvernehmen setzen, und das Ergebnis dieser Special-Berathungen, oder der Konferenz in der Konferenz, wird für das Verhalten der drei Gesandten, als Gesammt-Vertreter Deutschlands, wie speciell für den Bundes-Gesandten maßgebend sein.

Ueber den Staatsvertrag, welchen der Erzherzog Ferdinand Max am 9. April unterzeichnete, will die „France“ die verlässliche Mittheilung erhalten haben, daß der Erzherzog auf seine Agnatenrechte, so lange er und seine Descendenten in Mexico regieren, in der Weise Verzicht leistete, daß, falls der neue Kaiser durch welche Veranlassung immer den mexicanischen Thron verlassen würde, diese Rechte, deren er sich bei seinem Regierungsantritt begab, zu seinen und seiner Erben Gunsten wieder aufleben würden.

Der französische Generaldirector des Ministeriums des Aeußern, Hr. Herbert, welcher dem feierlichen Empfange der mexicanischen Deputation in Miramare bewohnt, weilte seit gestern wieder in Wien. Se. Excellenz der französische General Froidard, Adjutant des Kaisers von Frankreich, wird im Laufe dieser Woche auf seiner Durchreise nach Paris hier eintrifft. — Ihre Eminenzen die Bischöfe Haynald und Streßmayr sind heute nach Pest abgereist.

Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittags mehrere Vorträge der Herren Minister entgegen. Eine Minister-Conferenz hat heute noch nicht stattgefunden. — Se. kaiserl. Hoheit Großherzog Carl von Toscana ist heute Mittags 12 Uhr mittelst Eilzug nach Prag abgereist. — Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht empfing heute Mittags den Präsidenten des nieder-österreichischen Landtages Se. Durchlaucht den Fürsten Colloredo-Mannsfeld, welcher im Namen des nieder-österreichischen Landtages Höchstdemselben dessen Beileid ausdrückte.

Gegenüber den von mehreren hiesigen Blättern gebrachten unrichtigen Mittheilungen über den Sommeraufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin können wir nach uns zugewommener verlässlicher Information mittheilen, daß Ihre Majestät im Monat Mai in Schönbrunn weilen wird, sich jedoch über den Sommer nach dem Curort Kissingen begibt, die Herbstsaison wird die Kaiserin wieder in Schönbrunn zubringen.

Das Abendblatt der hiesigen „Presse“ hat ein Telegramm aus London, nach welchem in einer gestrigen Versammlung der Gläubiger Mexico's die Propositionen der kaiserlich mexicanischen Regierung angenommen wurden.

Bei der heute im 9. Wahlbezirk (Alservorstadt) stattgefundenen Neuwahl eines Landtagsdeputirten wurde Schuselka neuerdings mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität zum Deputirten gewählt.

Zur Kaiserreise nach Miramare.

Im Widerspruch mit der Mittheilung der „Const. Ztg.“ über die Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers mit dem Herrn Erzherzog Ferdinand Max auf der Station bei Miramare schildert die „Tr. Ztg.“ diese Begrüßung folgendermaßen: „Der Herr Erzherzog Ferdinand Max ging seinen aus dem Wagen steigenden Brüdern entgegen, nahm den Hut ab und verneigte sich vor Sr. Majestät. Kaiser Franz Josef grüßte militärisch. Erzherzog Ferdinand Max wechselte darauf einen Händedruck mit dem Herrn Erzherzog Carl Ludwig. Se. Majestät der Kaiser setzte sich in den zur Fahrt nach dem Schloß von Miramare bereit stehenden Wagen neben den Herrn Erzherzog Ferdinand Max und auf dem Rückfuß nahm Graf Zichy Platz.“ — Wie man der „Const. Ztg.“ aus Triest schreibt, hat in Folge der unerwartet schnellen Abreise des mexicanischen Kaiserpaars das ursprüngliche Programm eine wesentliche Aenderung erlitten und müssen mehrere der bereits angelegten Festlichkeiten unterbleiben. Die Abreise des mexicanischen Kaiserpaars wird sehr impofant sein. Die Lloydgesellschaft hat 6 Dampfer den Behörden und dem Publicum zur Verfügung gestellt, um Ihren Majestäten von Mexico das Gekelte bis auf die offene See zu geben. Als künftiger Nachfolger des Erzherzogs Ferdinand Max im Marine-commando wird gerüchtwiese Se. k. Hoheit Erzherzog Ludwig Victor, der jüngste Bruder Sr. Majestät des Kaisers

genannt. Der Samstag um 11 Uhr Vormittag unterzeichnete Staatsvertrag enthält eine förmliche unbedingte Verpflichtung des künftigen Kaisers von Mexico auf seine Agnatenrechte sowohl für sich als für seine Nachkommen. Der Abschied Sr. Majestät des Kaisers und der Erzherzoge von dem künftigen Kaiser von Mexico war ein sehr ergreifender; allen Umstehenden standen die Thränen in den Augen. Noch lange nach der Abfahrt, so lange der Zug sichtbar war, winkten Se. Majestät und die Erzherzoge aus den Waggonfenstern den Abschied zu und der Kaiser von Mexico war sichtlich ergriffen.

(Telegraphische Nachrichten aus Triest) Triest, 11. April. Kaiser Maximilian ist noch an einem leichten Fieber bettlägerig. Der Tag der Abreise ist noch nicht bestimmt. Gestern war Miramare von ungefähr 10,000 Personen besucht. Kaiser Don Guierrez hat auch Herr Baron du Pont das Großkreuz des Gnadecoloupe-Ordens erhalten. Nach Wien, Rom und Paris wurden Gesandte geschickt. Arrangoiz wird Staatsminister (?).

Triest, 11. April, 7 Uhr Abends. Se. Majestät Kaiser Maximilian befindet sich besser. Die Abreise erfolgt wahrscheinlich übermorgen.

Triest, 12. April. Heute Mittags empfängt Ihre Majestät die Kaiserin Charlotte alle hiesigen Autoritäten. Triest, 12. April, Mittags. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers Maximilian ist in fortwährender Besserung. Um 12½ Uhr werden die hiesigen Körperschaften und Behörden, um 2 Uhr die fremden Deputationen von Ihrer Majestät der Kaiserin Charlotte empfangen. Die Abreise erfolgt wahrscheinlich Donnerstag.

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Hensburg liegt uns folgendes Schreiben vom 6. d. M. vor. Die Dänen in Fredericia alarmirten in der Nacht ein ihnen zunächst liegendes Bataillon von Infanterie, dieses rückte vor, verdoppelte die Vorposten und Feldwache und stand die Nacht hindurch in Bereitschaft. Da die dänischen Dragoner ihren Rückzug durch ein mooriges Terrain nahmen, so bemerkten die österröschischen Vorposten, daß sie nur mit großer Anstrengung und langsam sich zurückziehen konnten. Eine Abtheilung der Feldwache verjagte nun, ihre Bedetten vorschubend, links von Wittby durch ein kleines Gehölz vorzudringen und die Dragoner dadurch abzuschneiden und gefangen zu nehmen; sie gerieth jedoch selbst auf sumpfigen Weg, an welchem das Vordringen mit Erfolg platterdings unmöglich war. Die Nacht verlief ruhig, doch konnte man nach den Mörkern Triß nach Fredericia einrückenden dänischen Truppenkörpern in der belästigten Stärke von 2000 Mann schließen, daß ein ernstlicher Angriff in der Nacht beabsichtigt war. Die feindliche Witterung hat hier seit einigen Tagen einer trockenen, freundlichen, doch windigen und kalten das Feld geräumt; Stimpfe und Moräste sind mit frischen schwachen Giebeden überzogen, was den wackeren Kriegern aus dem Süden Deutschlands im Monate April höchst befremdend erscheint. Es herrscht hier furchtbare Noth an Ertrö und selten wird noch mit aller Mühe ein spärliches Quantum für das Nachlager requirirt.

Die „Köln. Ztg.“ enthält nachstehende Mittheilung: Graevenstein, 6. April. Gestern als am Jahrestage des Seeschlachtes von Gefersföde wurde eine außerordentlich lebhaft Kanonade unterhalten, an welcher sich sämtliche dänische Geschütze beteiligten. Die Gammelmarkt-Batterie legte auch heute Proben ihrer Tüchtigkeit ab, indem sie Schanze Nr. 6 vollständig abräumte und in Sonderung die Kirche und den ganzen Marktplatz einschätzte. So weit man von dem Observatorium bei Dinsh bemerken kann, ist bereits über die Hälfte dieser Stadt in Flammen aufgegangen. Heute Nacht gegen 11 Uhr ging die Garde vor, um die dänischen Vorposten in die Schanzen zurückzuwerfen, was ihr auch nach einem kurzen und unbedeutenden Gefechte gelang. Es wurden nur wenig Flintenschüsse gewechselt und der ganze Verlust der Preußen besteht in 10 Verwundeten und 1 Todten; die Dänen verloren 10 Gefangene. Ein von ihnen auf dem Schlachtfelde zurückgelassener Verwundeter gab den Geist auf, ehe er ins Lazareth gebracht werden konnte. — Die Bienniale arbeiten jetzt in einer Entfernung von 3-400 Schritten von den Schanzen, und die dänischen Vorposten sind unmittelbar vor ihren Werken aufgestellt. „Dagbladet“ erklärt unumwunden daß die Truppen das furchtbare Feuer der Preußen nicht aushalten könnten, und daß man sich bald genöthigt sehen würde, Düppel zu räumen; es scheint also, daß die Kanonade, die nun schon vier Tage und Nächte fast ohne Unterbrechung fortgesetzt wird, ihre gute Wirkung gehabt hat.

Am 8. haben die Preußen die zweite Parallele vor Düppel eröffnet. Die an sich schon feuchten, an tiefen Stellen ganz durchweichten Parallelen und Appropinquirten machen das Aufstellen schwerer Geschütze fast zur Unmöglichkeit, bevor trockenes Wetter eintritt. Bis jetzt aber wechselte Aprilschauer mit Sturmstößen fortwährend auf der nordischen Kriegsbühne, und die 3000 Infanteristen, die durchschnittlich mit Schanzarbeit beschäftigt sind, stehen bis an die Knöchel im Wasser, während die Kasernenwände der 24-Pfünder oft bis an die Achse einsinken. Die Arbeiten sind also ungemein schwierig, und wir wollen nicht bestreiten, daß, nie ein französischer Officier in Pariser Blättern vom Kriegsschauplatz berichtet, die Parallelen kaum noch zur Anlage von Geschützarten benötigt werden können. Dieser Officier glaubt auch, daß die Parallelen nur dazu dienen sollen, die Angriffscolumnen näher heranzuführen zu lassen, und daß die Preußen sich einen Rückhalt für einen wirksamen Sturm schaffen wollen.

Briefe aus Kopenhagen melden, daß dort seit einigen Tagen große Besorgniß wegen der Düppeler Stellung und Alsen herrscht. Nach dem geheim gehaltenen Bericht des Generals Gerlach über die Stärke und das Feuer der preussischen Batterien scheint der Fall der Befestigung unabweislich; man fürchtet, daß zugleich Alsen fallen und ein Theil der Armee in Gefangenschaft gerathen werde. Man kann deshalb in der dänischen Hauptstadt den Beginn der Konferenz kaum erwarten, und der Abschluß eines Waffenstillstandes wird dringend gewünscht.

Die „Köln. Ztg.“ enthält nachstehende Mittheilung: Graevenstein, 6. April. Gestern als am Jahrestage des Seeschlachtes von Gefersföde wurde eine außerordentlich lebhaft Kanonade unterhalten, an welcher sich sämtliche dänische Geschütze beteiligten. Die Gammelmarkt-Batterie legte auch heute Proben ihrer Tüchtigkeit ab, indem sie Schanze Nr. 6 vollständig abräumte und in Sonderung die Kirche und den ganzen Marktplatz einschätzte. So weit man von dem Observatorium bei Dinsh bemerken kann, ist bereits über die Hälfte dieser Stadt in Flammen aufgegangen. Heute Nacht gegen 11 Uhr ging die Garde vor, um die dänischen Vorposten in die Schanzen zurückzuwerfen, was ihr auch nach einem kurzen und unbedeutenden Gefechte gelang. Es wurden nur wenig Flintenschüsse gewechselt und der ganze Verlust der Preußen besteht in 10 Verwundeten und 1 Todten; die Dänen verloren 10 Gefangene. Ein von ihnen auf dem Schlachtfelde zurückgelassener Verwundeter gab den Geist auf, ehe er ins Lazareth gebracht werden konnte. — Die Bienniale arbeiten jetzt in einer Entfernung von 3-400 Schritten von den Schanzen, und die dänischen Vorposten sind unmittelbar vor ihren Werken aufgestellt. „Dagbladet“ erklärt unumwunden daß die Truppen das furchtbare Feuer der Preußen nicht aushalten könnten, und daß man sich bald genöthigt sehen würde, Düppel zu räumen; es scheint also, daß die Kanonade, die nun schon vier Tage und Nächte fast ohne Unterbrechung fortgesetzt wird, ihre gute Wirkung gehabt hat.

Die „Köln. Ztg.“ enthält nachstehende Mittheilung: Graevenstein, 6. April. Gestern als am Jahrestage des Seeschlachtes von Gefersföde wurde eine außerordentlich lebhaft Kanonade unterhalten, an welcher sich sämtliche dänische Geschütze beteiligten. Die Gammelmarkt-Batterie legte auch heute Proben ihrer Tüchtigkeit ab, indem sie Schanze Nr. 6 vollständig abräumte und in Sonderung die Kirche und den ganzen Marktplatz einschätzte. So weit man von dem Observatorium bei Dinsh bemerken kann, ist bereits über die Hälfte dieser Stadt in Flammen aufgegangen. Heute Nacht gegen 11 Uhr ging die Garde vor, um die dänischen Vorposten in die Schanzen zurückzuwerfen, was ihr auch nach einem kurzen und unbedeutenden Gefechte gelang. Es wurden nur wenig Flintenschüsse gewechselt und der ganze Verlust der Preußen besteht in 10 Verwundeten und 1 Todten; die Dänen verloren 10 Gefangene. Ein von ihnen auf dem Schlachtfelde zurückgelassener Verwundeter gab den Geist auf, ehe er ins Lazareth gebracht werden konnte. — Die Bienniale arbeiten jetzt in einer Entfernung von 3-400 Schritten von den Schanzen, und die dänischen Vorposten sind unmittelbar vor ihren Werken aufgestellt. „Dagbladet“ erklärt unumwunden daß die Truppen das furchtbare Feuer der Preußen nicht aushalten könnten, und daß man sich bald genöthigt sehen würde, Düppel zu räumen; es scheint also, daß die Kanonade, die nun schon vier Tage und Nächte fast ohne Unterbrechung fortgesetzt wird, ihre gute Wirkung gehabt hat.

Die „Köln. Ztg.“ enthält nachstehende Mittheilung: Graevenstein, 6. April. Gestern als am Jahrestage des Seeschlachtes von Gefersföde wurde eine außerordentlich lebhaft Kanonade unterhalten, an welcher sich sämtliche dänische Geschütze beteiligten. Die Gammelmarkt-Batterie legte auch heute Proben ihrer Tüchtigkeit ab, indem sie Schanze Nr. 6 vollständig abräumte und in Sonderung die Kirche und den ganzen Marktplatz einschätzte. So weit man von dem Observatorium bei Dinsh bemerken kann, ist bereits über die Hälfte dieser Stadt in Flammen aufgegangen. Heute Nacht gegen 11 Uhr ging die Garde vor, um die dänischen Vorposten in die Schanzen zurückzuwerfen, was ihr auch nach einem kurzen und unbedeutenden Gefechte gelang. Es wurden nur wenig Flintenschüsse gewechselt und der ganze Verlust der Preußen besteht in 10 Verwundeten und 1 Todten; die Dänen verloren 10 Gefangene. Ein von ihnen auf dem Schlachtfelde zurückgelassener Verwundeter gab den Geist auf, ehe er ins Lazareth gebracht werden konnte. — Die Bienniale arbeiten jetzt in einer Entfernung von 3-400 Schritten von den Schanzen, und die dänischen Vorposten sind unmittelbar vor ihren Werken aufgestellt. „Dagbladet“ erklärt unumwunden daß die Truppen das furchtbare Feuer der Preußen nicht aushalten könnten, und daß man sich bald genöthigt sehen würde, Düppel zu räumen; es scheint also, daß die Kanonade, die nun schon vier Tage und Nächte fast ohne Unterbrechung fortgesetzt wird, ihre gute Wirkung gehabt hat.

Die „Köln. Ztg.“ enthält nachstehende Mittheilung: Graevenstein, 6. April. Gestern als am Jahrestage des Seeschlachtes von Gefersföde wurde eine außerordentlich lebhaft Kanonade unterhalten, an welcher sich sämtliche dänische Geschütze beteiligten. Die Gammelmarkt-Batterie legte auch heute Proben ihrer Tüchtigkeit ab, indem sie Schanze Nr. 6 vollständig abräumte und in Sonderung die Kirche und den ganzen Marktplatz einschätzte. So weit man von dem Observatorium bei Dinsh bemerken kann, ist bereits über die Hälfte dieser Stadt in Flammen aufgegangen. Heute Nacht gegen 11 Uhr ging die Garde vor, um die dänischen Vorposten in die Schanzen zurückzuwerfen, was ihr auch nach einem kurzen und unbedeutenden Gefechte gelang. Es wurden nur wenig Flintenschüsse gewechselt und der ganze Verlust der Preußen besteht in 10 Verwundeten und 1 Todten; die Dänen verloren 10 Gefangene. Ein von ihnen auf dem Schlachtfelde zurückgelassener Verwundeter gab den Geist auf, ehe er ins Lazareth gebracht werden konnte. — Die Bienniale arbeiten jetzt in einer Entfernung von 3-400 Schritten von den Schanzen, und die dänischen Vorposten sind unmittelbar vor ihren Werken aufgestellt. „Dagbladet“ erklärt unumwunden daß die Truppen das furchtbare Feuer der Preußen nicht aushalten könnten, und daß man sich bald genöthigt sehen würde, Düppel zu räumen; es scheint also, daß die Kanonade, die nun schon vier Tage und Nächte fast ohne Unterbrechung fortgesetzt wird, ihre gute Wirkung gehabt hat.

Die „Köln. Ztg.“ enthält nachstehende Mittheilung: Graevenstein, 6. April. Gestern als am Jahrestage des Seeschlachtes von Gefersföde wurde eine außerordentlich lebhaft Kanonade unterhalten, an welcher sich sämtliche dänische Geschütze beteiligten. Die Gammelmarkt-Batterie legte auch heute Proben ihrer Tüchtigkeit ab, indem sie Schanze Nr. 6 vollständig abräumte und in Sonderung die Kirche und den ganzen Marktplatz einschätzte. So weit man von dem Observatorium bei Dinsh bemerken kann, ist bereits über die Hälfte dieser Stadt in Flammen aufgegangen. Heute Nacht gegen 11 Uhr ging die Garde vor, um die dänischen Vorposten in die Schanzen zurückzuwerfen, was ihr auch nach einem kurzen und unbedeutenden Gefechte gelang. Es wurden nur wenig Flintenschüsse gewechselt und der ganze Verlust der Preußen besteht in 10 Verwundeten und 1 Todten; die Dänen verloren 10 Gefangene. Ein von ihnen auf dem Schlachtfelde zurückgelassener Verwundeter gab den Geist auf, ehe er ins Lazareth gebracht werden konnte. — Die Bienniale arbeiten jetzt in einer Entfernung von 3-400 Schritten von den Schanzen, und die dänischen Vorposten sind unmittelbar vor ihren Werken aufgestellt. „Dagbladet“ erklärt unumwunden daß die Truppen das furchtbare Feuer der Preußen nicht aushalten könnten, und daß man sich bald genöthigt sehen würde, Düppel zu räumen; es scheint also, daß die Kanonade, die nun schon vier Tage und Nächte fast ohne Unterbrechung fortgesetzt wird, ihre gute Wirkung gehabt hat.

Die „Köln. Ztg.“ enthält nachstehende Mittheilung: Graevenstein, 6. April. Gestern als am Jahrestage des Seeschlachtes von Gefersföde wurde eine außerordentlich lebhaft Kanonade unterhalten, an welcher sich sämtliche dänische Geschütze beteiligten. Die Gammelmarkt-Batterie legte auch heute Proben ihrer Tüchtigkeit ab, indem sie Schanze Nr. 6 vollständig abräumte und in Sonderung die Kirche und den ganzen Marktplatz einschätzte. So weit man von dem Observatorium bei Dinsh bemerken kann, ist bereits über die Hälfte dieser Stadt in Flammen aufgegangen. Heute Nacht gegen 11 Uhr ging die Garde vor, um die dänischen Vorposten in die Schanzen zurückzuwerfen, was ihr auch nach einem kurzen und unbedeutenden Gefechte gelang. Es wurden nur wenig Flintenschüsse gewechselt und der ganze Verlust der Preußen besteht in 10 Verwundeten und 1 Todten; die Dänen verloren 10 Gefangene. Ein von ihnen auf dem Schlachtfelde zurückgelassener Verwundeter gab den Geist auf, ehe er ins Lazareth gebracht werden konnte. — Die Bienniale arbeiten jetzt in einer Entfernung von 3-400 Schritten von den Schanzen, und die dänischen Vorposten sind unmittelbar vor ihren Werken aufgestellt. „Dagbladet“ erklärt unumwunden daß die Truppen das furchtbare Feuer der Preußen nicht aushalten könnten, und daß man sich bald genöthigt sehen würde, Düppel zu räumen; es scheint also, daß die Kanonade, die nun schon vier Tage und Nächte fast ohne Unterbrechung fortgesetzt wird, ihre gute Wirkung gehabt hat.

Ihr Vormittag unterschrie-
formliche unbedingte Ver-
von Mexico auf seine
s für seine Nachkommen.
kaisers und der Erzherzoge
rico war ein sehr ergrei-
er die Thronen in den
fahrt, so lange der Zug
und die Erzherzoge aus
zu und der Kaiser von
s Triest) Triest, 11.
an einem leichten Die-
reife ist noch nicht be-
ungefähr 10,000 Perso-
hat auch Herr Baron
eloupe-Oreans erhalten.
wurden Gesandte geschickt.

Abends. Sr. Majestät
fer. Die Abreise erfolgt
Mittags empfangt Ihre
die hiesigen Autoritäten.
Das Befinden Sr.
an ist in fortgeschrittenen
die hiesigen Körper-
die fremden Deputations-
Charlotte empfangen.
sonnenschein.

duplage.
endes Schreiben vom 6.
cia alarmierten in der
Bataillon von Hessen-
welke die Vorpösten und
nach in Vereinfachung. Da
tag durch ein mooriges
herreichlichen Vorpösten,
und langsam sich zurück-
der Feldwache veränderte
s von Weibly durch ein
Dragoner dadurch ab-
sie geriet jedoch selbst
s Vordringen mit Er-
die Nacht verlief ruhig,
Früh nach Friedericia
zu in der beifalligen
das ein ernstlicher An-
Die feuchte Witterung
rodenen, freundlichen,
geräumt; Stämpfe und
in Eisdecken überzogen,
an Süden Deutschlands
erscheint. Es herrscht
d selten wird noch mit
für das Nachtlager

stehende Mitteilung:
am Jahrestage des
eine außerordentlich leb-
sie sich sammelnde dä-
Gammelmars-Batterie
barkeit ab, indem sie
in Sonderburg
s einäscherte. So weit
auch bemerken kann, ist
Kammern aufgegangen.
Garde vor, um die
zu zurückzuwerfen, was
bedeutenden Geschieße ge-
nisse gewechselt und der
10 Verwundeten und 1
ene. Ein von ihnen auf
bunderer gab den Geist
omte. — Die Pommerie
3-400 Schritten von
osten sind unmittelbar
abei" erklärt unum-
bare Feuer der Preu-
man sich bald genö-
es scheint also, daß
Tage und Nächte fast
hre gute Wirkung ge-

zweite Parallele vor
suchen, an diesen
und Approchgraben
s fast zur Unmög-
er. Bis jetzt aber
s fortwährend auf
3000 Infanteristen,
schäftig sind, sehen
und die Vasenträder
s sinken. Die Ar-
und wir wollen nicht
Offizier in Paris
hiet, die Parallelen
eriken benötigt wer-
d, daß die Paralle-
scolonnen näher her-
hen sich einen Rück-
en wollen.
den, daß dort seit
dem Düppeler Stel-
heim gehaltenen Be-
die Stärke und daß
der Fall der Be-
daß zugleich Allen
fangenschaft gerathen
dänischen Hauptstadt
ren, und der Ab-
gend gewünscht.

Die Times enthält ein Telegramm aus Graeven-
10. d. M. Abends, welches meldet:
Das Bombardement begann heute um 10 Uhr Mor-
gans längs der ganzen Linie mit Mörsern der zweiten
Parallele und sonstigen Geschützen. Die Dänen erwie-
derten das Feuer schwach. Ausfälle haben nicht stattge-
funden.

Die „Berl. Tid.“ vom 11. d. melden: Ein heute
Morgens auf die Schanze 8 nach heftigem Artilleriekampf
von den Preußen unternommener Sturmangriff ist total
unglücklich; schwächere Versuche auf dem linken Flügel
ebenfalls.

Der „Staatsanzeiger“ meldet: Nach Berichten vom
Mittags um 10. d. sind die feindlichen Geschütze
zum Schützen gebracht, mehrere schwere Kanonen demon-
strirt, die Schanzen 1-6 stark abgefeuert und die Düppeler
Batterie, worin sich das Pulvermagazin und das
Sperrepatent des Feindes befand, zusammengebrochen
worden.

Neuestes.

Hamburg, 12. April. Die heutigen „Hamburger
Nachr.“ melden: Ein Rescript der Civilcommissäre unter-
legt den schleswigischen Beamten, bei sofortiger Amtsent-
setzung, auf die Londoner Conferenz bezügliche Resolutionen
oder Aeußerungen zu unterschreiben.

Hlona, 11. April Abends. Die „Schleswig-Hol-
sche Zeitung“ meldet aus Neumünster, 11. April:
Der heute hier verfallene Städtetag wurde von 36
Zadern und Flecken besetzt. Sämmtliche Delegirte über-
reichten Erklärungen, welche mit den Beschlüssen der Stände-
versammlungen übereinstimmen. Es wurde einstimmig be-
schlossen, die betreffenden Erklärungen der ständischen Depu-
tation zu übergeben.

Tagesneuigkeiten.

Urad, 13. April. Der Nachwinter tritt in allen
eherrschlichen Ländern in der strengsten Weise auf. Die
meist aus allen Gegenden der Monarchie vorliegenden
Berichte beklagen sich über die empfindliche Kälte, die meh-
rere Grade unter Null herabgestiegen, über massenhaften
Schnee, so daß in manchen Gegenden der Schnee bereits
über fünf Fuß Höhe erreicht, über Eisenbahn- und Post-
verhinderungen, über heftige Nordstürme, und allgemein und
überall wird eine Legion von Krankheiten mit Furcht er-
wartet. Heute ist jedoch eine wohlthätige Reaction in der
Witterung eingetreten, und aus dem reinen unumwölkten
Himmel strahlt die Sonne milde und erwärmend nieder.

Am 7. d. M. verschied im Roduspital zu Pest
nach längerem Leiden der vormalige Sänger und Theater-
Director Herr Michael Havi. Die Periode, in welcher
er lebte — die erste Hälfte der 50er Jahre — im
Berne mit Herrn Szabó die Direction unserer Bühne
leitete, wird lange Zeit hindurch als die Glanzperiode der-
selben betrachtet werden müssen. In den letzten Jahren
regte sich Havi von der Bühne, auf der ihm, trotz seines
höchlichen Strebens, keine Rollen erblühen wollten, gänzlich
ab und widmete sich dem Dienste der Journalistik, indem
er bei dem unter der Redaction des Herrn Márton Fe-
rensz im Jahre 1861 ins Leben getretenen politischen Tages-
blatte „Alfold“ als Mitarbeiter in Engagement trat, in
welcher Stellung er durch 18 Monate verblieb und als
Mitarbeiter des „Szinházi látósa“ dann nach Pest über-
siedelte. Am 19. März hat dieses Blatt bekanntlich zu er-
scheinen aufgehört und Havi schied sonach wieder einer unge-
wissen Exilzeit und einer sorgenvollen Zukunft preisgegeben
zu sein. Die Vorsehung hat sich jedoch des müden Wan-
derers erbarmt und ihn zu einem besseren Leben abberufen.
Wäge er nun ausruhen, der Vielgeprüfte, dessen ganzes Le-
ben nichts als eine Kette von wahrhaft verzweiflungsvollen
Kämpfen war, denen er endlich im rüstigsten Mannes-
alter, kaum 52 Jahre alt, auch erlag. — Diejenigen, die ihm,
so wie wir, näher kannten, werden ihm eine freundliche Erinne-
rung sicher bewahren. Er ruhe sanft und im Frieden!

Auf das Beileidsschreiben, welches Sr. Excellenz
der königl. Statthalter, Graf Moriz Pálffy, nach dem
verübenden Hinscheiden der Frau Erzherzogin Hildegarde,
sowohl in eigenem als auch im Namen der beiden Schwester-
sünder Pest und Ofen an Sr. kaiserl. königl. Hoheit den
Herrn Erzherzog Albrecht richtete, ist dem „Sürg.“ zu-
folge an Sr. Excellenz den königl. Statthalter folgende Ant-
wort eingelaufen.

Sr. Excellenz! Die zahllosen Beweise aufrichtiger Theilnahme
über das erschütternde Ereignis, welche von allen Schichten der Be-
völkerung an Sr. kaiserliche Hoheit gelangen, erfüllen Sr. kaiserliche
Hoheit mit dem Gefühl inniger Nahrung und Dankbarkeit. In erster
Reihe stehen Ihre und der beiden Schwesterfürstinnen Beileidserklärungen,
welchen Sr. Excellenz in Ihrer Zuschrift Ausdruck verlieh, und es
wurde mir aufgetragen, Sr. Excellenz zu bitten, daß Sie den auf-
richtigen Dank Sr. kaiserlichen Hoheit empfangen und hievon auch die
Verleiher der beiden Hauptstädte benachrichtigen und ihrer klei-
nen Erinnerung die Verehrung empfehlen mögen. Mit aufrichti-
ger Achtung Sr. Excellenz ergebener Diener Braida, Feldmarschall-
Adjutant.

Mehrere gegenwärtig in Wien befindliche ungarische Mag-
naten, namentlich die Herren Graf Georg Andrassy, Graf Georg Ap-
poni, Graf Anton Zyczen, Georg v. Majláth, Graf Zichy, Graf
Kollonitsch und Baron Horváth haben sich, dem „P. Primót“ zufolge,
am vergangenen Freitag nach Weiburg begeben um Sr. k. k. Hoheit
dem Erzherzoge Albrecht ihr Beileid über das unerwartete und
schmerzliche Hinscheiden der Erzherzogin Hildegarde auszubringen.

Sr. Heiligkeit der Papst hat durch seinen Nuntius in Wien
dem Minister Grafen Moriz Esterházy 1000 fl. für die Noth-
leidenden in Ungarn übergeben lassen, welcher Summe der päpstliche
Nuntius auch seinerseits einen Unterstützungsbeitrag hinzufügte.

Der Bau der Alfeld-Bahn wurde der „Magyar Sajó“ zu-
folge wirklich von jenen englischen Capitalisten übernommen, deren
wir nach dem genannten Blatte in unserer Sonntagsnummer er-
wähnten. Der Ausbau dieser Eisenbahn dürfte daher als gesichert zu
betrachten sein, und werden die Kosten der ganzen Bahnstrecke von
Groswarden bis Fiume auf 90 Millionen Gulden veranschlagt.

Ueber die Sammlungen, welche in Italien zu Gunsten der
ungarischen Nothleidenden veranstaltet werden, entnehmen wir einer
Pariser Correspondenz; der „Magyar Sajó“ die folgenden Daten:

In Turin bildete sich ein Centralcomité mit dem gewesenen Minister
Kaver Begezzi als Präsidenten, Poerio und Mordini als
Vizepräsidenten und dem bekannten Schriftsteller und Deputirten Mauro
Machi als Schriftführer, welches eine sehr warmgehaltene Auffor-
derung zu Unterstützungsbeiträgen veröffentlicht hat. Bei der in Mail-
land erscheinenden „Alleanza“ sind über 500, und beim Mailänder
Stadtkassenamt über 1000 Franken eingelaufen, zu welder letzterer
Summe der Syndicus Anton Veretta 200 Franken beitrug. Der
Stadtrath von Pavia hat 500 Franken beitrug. Als Garibaldi die
Nachricht erhielt, daß gesammelt werde, schickte er alles Geld, welches
er eben zur Verfügung hatte und welches 1630 Fr. 90 Cent. betrug,
an Frau Pulisti nach Florenz in welcher Stadt außerdem am 2.
d. unter Mitwirkung der besten daselbst lebenden Künstler ein groß-
artiges Concert veranstaltet werden sollte.

Der gewesene Redacteur des in Groswarden erscheinenden
Blattes „Vihar“, Herr Ludwig Gyulokaly, und der Verfasser des
in diesem Blatte erschienenen und von der Militärbehörde incriminirten
Artikels, Herr Emerich Valogh wurden zu je einem Monat
Gefängniß, Ludwig Sollosy, der Herausgeber des Blattes, aber
zu drei Tagen Gefängniß und 100 fl. Cautionsverlust verurtheilt.
Durch den incriminirten Artikel hatte sich das k. k. Postamt verletzt
geföhlt und die Anklage lautete auf Störung der öffentlichen Ruhe.
So schreibt man dem „Hon“.

(Ein Biergespann für den Kronprinzen.
Von Seite des k. k. Oberstaatskanzlers sind in den letzten Tagen
Aufträge nach verschiedenen Gegenden Ungarns übermittelt worden,
dieselbst Nachforschungen nach einem Pomm-Biergespann anzustellen. Es
sollen vier ganz gleiche Ponies von der kleinsten Gattung und selbst-
verständlich von besonderer Schönheit zusammengestellt und nach Wien
gebracht werden, um sie hier für den Kronprinzen Rudolf einzufah-
ren. Höchstenselbe wird dann mit diesem Biergespann kleine Spa-
zierfahrten vornehmen.

(Nószsa Sándors Flucht.) Eine Wiener
Localcorrespondenz hatte eine ausführliche und detaillierte
Beschreibung über die am 7. d. M. Nachts erfolgte Flucht
Nószsa Sándors aus Kuffstein den Wiener Blättern zuge-
mittelt, und wurde von der Mehrzahl der letzteren gläubig
in deren Spalten aufgenommen. Die Redaction des „Wand.“
misstrauete dieser Nachricht und wendete sich auf telegraphi-
schem Wege an den Bürgermeister von Kuffstein um Aus-
kunft. Dieser ermaugelste nun nicht auf gleichem Wege die
folgende Antwort an den „Wand.“ zu richten: „Das Ge-
richt ist falsch. Nószsa Sándor sitzt fest im
Kaiserthurme, und hat Kuffstein nicht ver-
lassen.“

Aus London vom Donnerstag wird gemeldet, daß der
Gemeinderath der City an diesem Tage dem Sir Moses Montefiore
eine Dankadresse für die humanen Bemühungen in fremden Ländern,
speciell in Marocco“ votirt hat.

Ueber die Umstände, die der nunmehr erfolgten Rehabiliti-
rung Schulka's vorausgingen, veröffentlicht die „Presse“ die folgen-
den Details. Bald nachdem der Landtag durch Majoritäts-Beschluß
die Nichtigkeit der Wiederaufnahme Schulka's ausgesprochen hatte, ver-
lautete, daß man in höheren Kreisen ein Einschreiten Schulka's um
Begnädigung nicht ungerne sehen würde, und daß ein solches Ein-
schreiten alle Aussicht auf Erfolg hätte. Diese der tatsächlichen An-
haltspunkte nicht entbehrenden Winke veranlaßten mehrere Freunde
Schulka's aus dem Landtage, ihn zu jenem Schritte zu bewegen.
Drei von den Abgeordneten, und zwar die Herren Dr. Kaiser, Dr.
Michel und Thomas, trafen in gleicher Absicht, jedoch ohne Verabre-
dung, in Schulka's Wohnung zusammen. Letzterer ließ sich nicht
überreden, jenen Schritt zu unternehmen. Der Abgeordnete Dr. Kaiser
proponirte nun den Abgeordneten Michel und Thomas, in Gemein-
schaft mit diesen für Schulka's einzuschreiten, und letzterer wurde ge-
fragt, ob ein solcher Schritt mit seinem „Einsverständnis“ geschehen
könne. Schulka's verweigerte auch das, erklärte jedoch auf weiteres
Befragen der genannten drei Abgeordneten, daß jeder Schritt aller-
dings mit seinem „Wissen“ geschehen könne, und daß er eventuell die
Begnädigung auch annehmen würde. Dr. Kaiser concipirte nun ein
Protocoll, in welchem der Hergang der ganzen Unterredung darge-
stellt war und welches von den drei Abgeordneten auch unterschrieben
wurde. Schulka's nahm von dem Protocolle Kenntniß, ohne es jedoch
zu unterfertigen. Mit diesem Protocolle begaben sich die drei Abge-
ordneten zum Staatsminister, welchem sie den Inhalt des Protocolls
mittheilten. Herr v. Schmerling erklärte es als wünschenswerth, daß
der Inhalt des Schriftstückes in Form eines an ihn adressirten von
den drei Züchsprachen unterschriebenen Briefes an ihn gelange, und fügte
hinzu, daß Sr. Majestät der Kaiser von der Angelegenheit bereits
Kenntniß genommen habe, und daß ein begnadigender Entschluß Sr.
Majestät erwartet werden dürfe. Der Brief wurde in der vom Staats-
minister gewünschten Form, von den drei Abgeordneten gefertigt, Herrn
v. Schmerling überreicht. Die Osterfeiertage und der Umstand, daß
über die Angelegenheit erst die Aeußerung des Justizministers einge-
holt wurde, verzögerten einigermaßen die Entscheidung. Wenige Stun-
den vor der Abreise nach Mararam am letzten Donnerstage unterzeich-
nete der Kaiser das Schriftstück, welches dem früheren Abgeordneten,
nunmehr wieder Landtags-Candidaten und wahrscheinlich bald wieder
Abgeordneten, Dr. Schulka's, seine politischen Rechte wieder gab.

Der berühmte Spargelzüchter Worell, zugleich Bürger-
meister und Postmeister in Gibernitz im Währten, ist, wie der „Vote
a. S.“ mittheilt, vor einigen Tagen gestorben. Das Gemüthe, wel-
ches W. in seinem Garten zu cultiviren verstand, war so vortheilhaft,
daß es aus dem kleinen Gibeinitz jährlich in alle Weltgegenden ver-
sendet wurde. Namentlich Spargel beförderte er zur Zeit der Saison
an den kaiserlichen Hof, und täglich an den Kaiser Ferdinand in Prag,
der ein besonderer Vielhaber des Spargels ist. In Gibeinitz selbst
war Worell eine sehr angesehene und beliebte Persönlichkeit. Er war
eine kräftige Bürgergestalt nach dem alten Schlag, gegen Jedermann
freundlich und zuvorkommend, stets bereit er mit Würde die Interessen
seiner Gemeinde. Ein anfänglich unbedeutendes Fußfeld, das sich
später sehr bösartig ausbildete und den Brand herbeiführte, brachte
ihm den Tod.

(Lebenslänglicher Ketzer oder 120,000 Thlr.)
Großes Aufsehen erregt in Moskau angeblich der Ausgang eines
wider eine Mutter und ihren Sohn wegen Mordes eingeleiteten Pro-
cesses. Die erstere hat länger als vier Jahre und letzterer fast eben
so lange in Untersuchungshaft gesessen und dennoch sind beide freige-
sprochen und darauf freigelassen worden. Beide waren angelobt,
zwei ihrer nächsten Verwandten, den einen durch Gift, den anderen
durch einen Schuß ermordet zu haben. Als Motiv der That ward
angenommen, daß sie, als nächste Interessirten der Ermordeten, sich
durch die Mordthat den Besitz der Erbschaft derselben hätten verschaf-
fen wollen. Durch die erfolgte Freisprechung erhalten nun die Ange-
schuldigten, anstatt, wie die Staatsbehörde beantragt hatte, zu lebens-
länglicher Zuchthausstrafe verurtheilt zu werden, eine Erbschaft im
Werthe von 120,000 Thlr., welche im Falle der Verurtheilung dem
Fiskus zugefallen wäre.

Citationen.

In Urad: Am 18. und nöthigenfalls auch am 26.
April l. J., die zu Gunsten des S. Juhász von dem Arader
Eisenhändler Tobias Feldinger gepfändeten Eisenwaaren. —
In Neu-Est-Auna: am 19. April l. J., Vormit-
tags 10 Uhr, die von dem Szt-Maer Einwohner Anton
Klerrmann zu Gunsten der Katharine Schneider gepfändeten
Früchte und Weine, in der Wohnung des Geklagten. —
In Pankota: am 16. April l. J., Vormittags 9 Uhr,
auf dem Marktplatz, zu Gunsten des Franz Szabó, zur
Verlassenschaft des Stefan Eszels gehörige, dann von Johann
Perei gepfändete 275 Stück Schafe, 3 Pferde und ver-
schiedene Obligationen. — In Kovács: am 5. Mai
l. J., Nachmittags 3 Uhr, im Gemeindegarten, das zur
Verlassenschaft des Holga Nika gehörige, auf 320 fl. ge-
schätzte Haus sammt Intravillangrund, und die auf 320 fl.
geschätzte 1/2 Session Extravillangrund, beides in Kovács
gelegene.

Handels- und Vorsehensnachrichten.

R. & R. Urad, 13. April. (Orig.-Ber.) Mit heuti-
gem Tage ist endlich warmes Wetter eingetreten, das an-
haltend zu werden verspricht. — Die Folgen des strengen
Nachwinters haben auch andernwärts in verderblicher Weise
insinirt; Berichte aus Deutschland melden, daß das Frost-
wetter zwei Drittel der Saat zerstört hätte, und
nicht nur auf Reys hätte dies Bezug, sondern auch auf
Getreide. In Folge dessen sind auch die Getreidepreise in
Deutschland steigend und hat die bisher unthätige Specu-
lation sich wieder engagirt. In erster Linie dürfte sich die
steigende Tendenz für Weizen am Wiener Plage geltend
machen; an unserm Plage sind die Preise sämmtlicher Ge-
treidearten, bei dem empfindlichen Mangel an Vorräthen,
obgleich im steten Steigen.

Weizen, namentlich von Mültern lebhaft gefragt,
erzielt hohe Preise; eine Partie von circa 1000 Wagon
83-84 Pfd. Waare wurde ab Magazin à fl. 5.50 verkauft.
Kleinere Partien 85 Pfd. Waare finden à fl. 5.65-5.70
rasche Abnahme. Für
Korn, das momentan eben so empfindlich mangelt,
wird fl. 4.30-4.40 bewilligt. Von
Gerste zum Anbau sind diverse kleine Partien à fl.
3.95-4 verkauft worden.
Hafers ist ebenfalls sehr gefragt und wird bereits
mit fl. 2.90 und höher bezahlt.
Kukuruz ist en detail à fl. 4.50-4.60 verkauft.
Spiritus unverändert zur letzten Notiz.
Bei anhaltend schöner Witterung werden die sieben-
bürger Zufuhren in einigen Tagen eintreffen und die Ge-
treidepreise sich demnach ermäßigen. —

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien

vom 13. April 1864.

5% Metalliques	73.90
5% National-Anlehen	82.20
Banquactien	775.—
Credittactien	197.—
1860. Staatsanleihe	97.80

Wechsel-Cours.

London	115.20
Silber	115.—
Dukaten	5.50

Pöbliche Redaction!
Auf die in Nr. 43 Ihres geschätzten Blattes enthaltene
Verichtigung des Herrn Alois Horváth, Ingenieur und
Stations-Vorstand des Arader Bahnhofs, in Betreff der
von Ihnen gebrachten Notiz über den am 3. d. M. statt-
gehabten Brand, fühle ich mich in Folge Aufforderung von
Seite der in besagter Notiz benannten übrigen Herren ge-
nöthigt, Folgendes zu entgegnen, und hoffe, daß Sie auch
dieser meiner Erklärung die Aufnahme in Ihr geschätztes
Blatt nicht verweigern werden.

Als wir mit der städtischen Spritze auf der Brand-
stätte anlangten, sahen wir dort allerdings die Herren Bahn-
bediensteten mit einer kleinen Spritze vollumfänglich be-
schäftigt, auf dem Dach oben bemerkten wir je-
doch nur Herrn Schuzthak, ein allgemein bekanntes und
bei solchen Gelegenheiten stets äußerst thätiges Mitglied
des hiesigen Feuerlösch-Corps, welcher mit dem Abreißen
des Daches und dem Herabwerfen der brennenden Balken
beschäftigt war. Raun angelangt, begaben auch wir uns
allsgleich auf das brennende Haus, um die noch dort be-
findlichen brennbaren Gegenstände zu entfernen und ein
weiteres Umsichgreifen des Brandes hiedurch zu ver-
hindern.

Zum Beweise dessen, daß wir bei dem Löschen des
Feuers wirklich auf dem Dache inmitten der Flammen be-
schäftigt waren, erlauben wir uns Herrn Horváth daran zu
erinnern, daß wir ihn mehrmals zuriefen, er möge mit
dem ferneren Spritzen einhalten, und uns das Wasser lie-
ber in Gefäßen zurichten lassen. Wäre das Feuer bei un-
serer Ankunft schon gedämpft und die Gefahr somit besei-
tigt gewesen, so hätten wir jedenfalls nicht nöthig gehabt,
uns auf das Dach zu begeben und uns Wasser zurichten
zu lassen. — Auch müssen wir noch bemerken, daß die Ge-
fahr bei einem Brande immer nur oben auf dem
Dache und nicht unten auf fester Erde ist; —
leider trafen wir aber bei unserer Ankunft keinen einzigen
der Herren Bahnbediensteten oben auf dem Dache,
sondern nur Herrn Schuzthak.

Wir glauben sonach durch die wahre Darstellung der
Sache dargethan zu haben, daß die von der löbl. Redaction
gebrachte Notiz durchaus nicht auf „partheiischen“, „falschen“
und „unrichtigen“ Angaben beruht, wie sich Herr Horváth
in seiner Erklärung ausdrückt. — Uebrigens beanpruchen
die Mitglieder des hiesigen Feuerlösch-Corps durchaus kein
Lob, glauben aber auch, für ihre Leistungen keinen Tadel
zu verdienen, und hoffen, mit ähnlichen, das Feuerlösch-
Corps im allgemeinen verächtlichen Expectorationen, wie
die des Herrn Horváth, für die Zukunft verschont bleiben
zu dürfen. —

Indem ich um die Aufnahme obiger Zeilen eine löbl.
Redaction nochmals ersuche, verbleibe ich mit aller Hochachtung
Urad, 12. April 1864. Ihr ergebenster
Albert Schor.

